

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 11

Nachruf: Oberst Gustav v. Hoffstetter

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XL. Jahrgang.

Basel.

21. März 1874.

Nr. 11.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „B. Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktoren: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: † Oberst Gustav v. Hoffstetter. — Übungskreise der eldg. Centralschule im Juni 1873. (Fortsetzung.) — Der Karlskrieg 1873 in den spanischen Nordprovinzen. (Fortsetzung.)

† Oberst Gustav v. Hoffstetter.

Oberst Gustav v. Hoffstetter, Oberinstruktor der Infanterie und Adjunkt des eidgen. Militärdepartements, ist in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar unerwartet in Thun gestorben. Die Schweiz hat dadurch einen ausgezeichneten Offizier, der sich große Verdienste für die Hebung unseres Wehrwesens erworben, verloren. Die Familie der Hoffstetter stammt ursprünglich aus Tirol. Im Laufe des letzten Jahrhunderts kam sie nach Bayern. Der Vater des Verstorbenen trat in bayerische Kriegsdienste, machte die Feldzüge des ersten Kaiserreichs in der bayerischen Armee mit, that sich bei verschiedenen Gelegenheiten hervor und avancirte bis zum Major. Seine Söhne bestimmte er ebenfalls zum Militärstande, zu welchem des Vaters Beispiel und ihre Neigung sie hinzog. Einer dieser Söhne ist als Hauptmann in der Schlacht von Wörth den Helden Tod gestorben, ein anderer dient noch in der bayerischen Armee.

Gustav v. Hoffstetter wurde 1818 geboren. Die ersten Jugendjahre verlebte er im elterlichen Hause. 1829 kam er zum Zwecke seiner militärischen Ausbildung in die Münchener Militärschule. Die strenge Zucht, die da eingeführt war und jener der Zöglinge nicht nichts nachgab, behagte dem jungen, feurigen Kopfe nicht. Warum zeichnete sich Hoffstetter durch Talent aus, doch war er noch zu jung, um einzusehen, daß man etwas lernen müsse. Dieses gab zu manchem Konflikt Anlaß.

Die Münchener Militärschule, ganz nach alter strenger Weise eingerichtet, hatte einen alten, griesgrämigen General zum Kommandirenden. Dieser hielt am Ende jeder Woche strenges Gericht. Hatte sich einer der Zöglinge verschuldet, so mußte er Sonntags zum Rapport vor den General und da gab es scharfe Verweise und Strafen.

Die strenge Behandlung sagte den Zöglingen wenig zu. Die Unzufriedenheit wurde durch verschiedene Vorkommnisse gesteigert, bis die Zöglinge endlich den Gehorsam verweigerten und Aenderungen verlangten. Dieses gab zu einer Untersuchung der herrschenden Uebelstände Anlaß, ein Theil der Professoren war auch der Ansicht, daß eine zeitgemäße Umgestaltung der Schule nothwendig sei und daß die jungen Leute nicht in allen Punkten Unrecht hätten. Es traten Veränderungen ein, aber sieben der Zöglinge, die sich beim Aufstand als Führer hervorgethan, darunter auch Hoffstetter, wurden, wie der Oberst bei Erzählung des Vorfalls später immer selbst bemerkte, wie ganz passend, bestraft. Die Strafe schien ihm aber damals eine Unbilligkeit.

Als Hoffstetter später in einen neuen Konflikt verwickelt wurde, suchte er sich den daraus entstehenden Folgen durch Flucht zu entziehen, ein Fall, der seit Gründung der Schule nie vorgekommen war.

Trotzdem wurde der junge Mann, dessen Talente und sonstigen guten Eigenschaften selbst seine strengen Vorgesetzten Gerechtigkeit widerfahren ließen, gelinde behandelt. Ohne weitere Ahndung heilte man ihn in das Artillerie-Regiment, welches in Würzburg lag, ein. Man war zufrieden, ihn nicht mehr in München zu haben.

In Würzburg blieb Hoffstetter drei Jahre und begann jetzt ein anderes Leben. Als Unteroffizier zeichnete er sich durch raschen Fleiß zur Erwerbung seiner militärischen Berufskenntnisse aus, er kannte jeden Band der dortigen Militärbibliothek und studirte vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein.

Freunde und Gönner machten Hoffstetter aufmerksam, wie ungünstig die Avancements-Verhältnisse bei der Artillerie seien und wie lange er noch auf die Beförderung warten müsse, sie wollten ihn be-

stimmen, sich zur Infanterie übersezzen zu lassen. Doch umsonst. Hoffstetter hegte den Lieblingswunsch, sich dem Geniesache zu widmen, doch bevor sich dieses verwirklichen ließ, trat ein entscheidendes Ereigniß für sein Leben ein.

Die Regierung von Sigmaringen, mit der Organisation ihres Wehrwesens beschäftigt, suchte in Bayern befähigte Offiziere, die ihr behülflich sein könnten. Der Eifer, welchen Hoffstetter bei seiner militärischen Ausbildung an den Tag gelegt, seine Intelligenz und seine bereits erworbenen Kenntnisse lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn. Bald begab er sich mit noch einigen andern Offizieren nach Sigmaringen.

Nachdem Hoffstetter seine nächste Aufgabe erfüllt, setzte er in der Muße der andauernden Friedenszeit seine Studien eifrig fort, hatte aber dabei immer den sehnlichsten Wunsch, die theoretisch erworbenen Kenntnisse durch auf dem Kriegsfeld gesammelte Erfahrungen zu ergänzen.

Der Kriegslärm in Algier zog ihn mächtig an. Schon hatte er von einem hochstehenden General die schriftliche Zusage in der Tasche, die ihm die gewünschte Gelegenheit bieten sollte, schon war er eingeladen, sich zu bestimmter Zeit in Paris einzufinden, um dann in entsprechender Verwendung nach Algier gesendet zu werden, als ihm, in der letzten Stunde, zu seinem großen Verdruß, der Urlaub verweigert wurde. Die Sigmaring'sche Regierung scheint so kalkulirt zu haben: Entweder werde Hoffstetter totgeschossen und dann verliere man einen thätigen und gebildeten Offizier, den man sehr gut brauchen könnte, oder aber er zeichne sich aus, gelange zu Rang und Ehre, und dieses passe sich auch nicht.

Hoffstetter blieb also in Sigmaringen, und die Gelegenheit, sich auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz zu erproben, blieb ihm, in Folge engherziger Anschauungsweise, entzogen.

Nun kam die Zeit der Wirren in der nahen Schweiz heran. Die kriegerische Aufregung in Süddeutschland war nicht geringer als in dieser selbst.

Hoffstetter, ohnedies längst begierig, Milizverhältnisse in Augenschein zu nehmen und kennen zu lernen, suchte um Urlaub an und erhielt ihn. Mit manchen Empfehlungen an damals einflussreiche Persönlichkeiten, wie Oberst Ochsenbein, Egloff u. s. w. versehen, kam er in die Schweiz. Die genannten Herren, von seinem Wunsche, den Krieg mitzumachen, in Kenntniß gesetzt, wiesen ihn an den Obergeneral Dufour. Dieser jedoch gab abschlägigen Bescheid, wobei er bemerkte: Es handle sich nicht um einen Krieg, sondern lediglich um eine Exkursion, da bei dieser wie konsequent alle fremden Offiziere abgewiesen würden, so müsse dieses auch bei ihm der Fall sein, gerade vor ihm seien auch vier französische Offiziere abgewiesen worden.

Hoffstetter ließ sich aber nicht so leicht abschrecken. Er wollte sich die Gelegenheit, den Krieg in der Nähe zu sehen und praktische Kriegserfahrung zu erwerben, nicht ent schlüpfen lassen. Es gelang ihm trotz aller Hindernisse zu der Armee Zutritt zu er-

halten. In kurzer Zeit hatte er das Brevet als Oberlieutenant eines Berner-Bataillons in der Tasche und somit war sein Wunsch befriedigt.

Die ersten Kugeln hörte Hoffstetter vor Freiburg bei dem Gefecht bei der Bertignyschanze pfeifen. Später wohnte er in dem Stabe des Oberst Egloff dem Gefecht von Gislikon bei, zeichnete sich durch Mut aus und erwarb sich die Zufriedenheit seiner Obern. Nach dem Gefecht drückte ihm Oberst Ziegler die Hand und versicherte ihn der Zufriedenheit mit seinen Leistungen.

Bei dem Sonderbundskrieg hatte sich Hoffstetter manche liebre Freunde in der Schweiz erworben, die ihm in späterer Zeit vielfach von Nutzen waren.

Nach Sigmaringen zurückgekehrt wurde Hoffstetter zum Empfang mit vierwöchentlichem Arrest bestraft, weil er, statt blos die Milizeinrichtungen zu studieren, sich erlaubt hatte, selbst als Milizoffizier an dem Kampf Theil zu nehmen.

Die Stürme des Jahres 1848 kamen heran. Ganz unvermutet wurde Hoffstetter im Einverständnis mit der Landesregierung das Kommando über die Bürgerwehr von Sigmaringen übertragen.

Als die preußische Armee gegen Baden rückte, flüchteten sich in einer Nacht Regierung, Beamte und deren Aanhänger von Sigmaringen nach Friedrichshafen, ohne Hoffstetter davon Kenntniß zu geben. Der Gang der damaligen Ereignisse in Süddeutschland ist bekannt. Die Preußen wiesen den Widerstand der badischen Insurgenten rasch nieder und stellten in Süddeutschland die früheren Verhältnisse wieder her.

Da Hoffstetter erfahren hatte, daß die preuß. Truppen Befehl hätten, 4 gewisse Männer (unter denen er auch genannt wurde), gefangen zu nehmen, so verließ er bei ihrer Annäherung Sigmaringen und wendete sich nach der Schweiz, wohin Alle aus Europa sich wenden, welche ein Asyl gegen ihre politischen Verfolger suchen.

In der Schweiz hoffte Hoffstetter vermittelst seiner guten Zeugnisse und der Empfehlungen vom Sonderbundskriege bald Beschäftigung in militärischer Stellung zu erhalten. Die Sache verzögerte sich länger, als er geglaubt hatte. Nachdem er lange mit bloßen Aussichten und Versprechungen hingekauft worden, begab er sich nach Rom. Hier hatte die Revolution Papst Pius IX., der Anfangs sich an die Spitze der italienischen Bewegung gestellt und Österreich bekämpft hatte, später aber seine Politik wechselte, vertrieben. Die provisorische Regierung, zu deren Bekämpfung Franzosen, Spanier, Neapolitaner und Österreicher sich vereinigten, konnte tüchtige Soldaten brauchen.

Mit gewichtigen Empfehlungen versehen, stellte sich ihr Hoffstetter zur Verfügung und fand auch die gewünschte Verwendung. Anfänglich als Hauptmann, später als Major im Generalstab Garibaldi's, machte er die Belagerung von Rom und den Rückzug durch die Appenninen mit. Seine Erlebnisse sind aus seinem Tagebuch, welches im Drucke erschienen ist und manches militärisch Interessante darbietet, bekannt.

Nach dem Ausgange des italienischen Feldzuges lehrte Hoffstetter in die Schweiz zurück. Seine Aargauer Freunde, vom Sonderbundsfeldzuge her, besorgten rasch seine Einbürgerung im Kanton Aargau und damit war das Haupthindernis seiner Anstellung im schweizerischen Militärdienst beseitigt.

1851 hielt Hoffstetter in den Kantonen Zürich und Aargau eine Anzahl kriegswissenschaftlicher Vorlesungen, die Anerkennung fanden, Aufsehen erregten und die Aufmerksamkeit auf ihn lenkten.

Sein gründliches, durch eigentliches Fachstudium erworbenes militärisches Wissen zeichnete sich, wie ein eidgen. Oberst in Nr. 46 der Grenzpost sagt, vortheilhaft gegen unsern Dilettantismus aus.

Als die Stelle eines Oberinstruktors des Kantons St. Gallen zur Bewerbung ausgeschrieben wurde, meldete sich auch Hoffstetter für dieselbe, reichte seine Zeugnisse und sein Tagebuch aus Italien ein und besuchte persönlich den damaligen Departementschef Landammann Curti. Auf diesen scheint Hoffstetter einen günstigen Eindruck gemacht zu haben, er erhielt die nachgesuchte Stelle und dem Landammann und dem Kanton waren, wie die Folge zeigte, zu der Wahl Glück zu wünschen.

Der Sonderbundskrieg hatte viele Mängel unseres Wehrwesens in augenscheinlicher Weise dargelegt. In vielen Kantonen nahm man einen Anlauf zu Verbesserungen. So auch in St. Gallen, wo das Militär-Organisationsgesetz vielfach zeitgemäß umgestaltet und manche Verbesserung eingeführt wurde. Bei der Ausarbeitung des revidirten Militärgegesetzes machte sich Hoffstetter zunächst nützlich.

Die Stellung Hoffstetters als Oberinstruktur in St. Gallen wurde ihm zu Anfang von Seite der ihm zur Verfügung stehenden Instruktionsgehülfen nichts weniger als leicht gemacht.

Früher war die Instruktion im Kanton St. Gallen von den Bezirks- und Gemeinde-Instruktoren besorgt worden. Durch das neue kantonale Militärgegesetz war die Sorge für die taktische Ausbildung der Truppen an den Kanton übergegangen. Hoffstetter, mit dieser Aufgabe betraut, erhielt die früheren Gemeinde- und Bezirksinstruktoren, meist ungebildete Trüllmeister und alte Kriegsgurgeln, zu Gehülfen. Diesen fehlte jedes Verständniß für richtige Beurtheilung des militärisch-wissenschaftlich gebildeten Offiziers. Mit Geringsschätzung glaubten sie auf den neuen Oberinstruktur, der das Reglement nicht wörtlich herzusagen verstand, herunterblicken zu dürfen. Wie weit ihnen Hoffstetter in jeder Beziehung überlegen war, davon hatten sie keine Ahnung. Doch es dauerte nicht lange, der gebildete Offizier mußte sich Anerkennung zu verschaffen. In dem intelligentern Theil des Offizierskorps stand Hoffstetter mehr Verständniß für seine Bestrebungen und eine feste Stütze. Die alten Instruktoren wurden gesüglicher, und, wenn auch mit großer Mühe, gelang es dem neuen Oberinstruktur, ihr militärisches Wissen zu erweitern und ihnen ein richtigeres Verständniß von dem Militärunterricht beizubringen. Mit der Zeit, als theilweise neubildungsfähigere Elemente zu der Instruktion bei-

gezogen wurden, gestaltete sich das Verhältniß zwischen dem Ober- und den Unterinstruktoren auf das Beste. Aus Hoffstetter's Schule sind in der Folge einige sehr tüchtige Instruktoren, die sich heute eines guten Rufes in der Schweiz erfreuen, hervorgegangen.

Mit der alten Trüllerei und pedantischen Ausbildungswise wurde unter Hoffstetter's Leitung in St. Gallen gründlich gebrochen. Durch eine richtige Stufenfolge im Unterricht und Abwechslung der Fächer, wodurch das Interesse mehr rege gehalten wird, wurden in der Instruktion bessere Resultate erzielt. Die ganze Ausbildung wurde mehr kriegsmäßig betrieben.

Die größten Verdienste erwarb sich Hoffstetter um die theoretische Ausbildung der Offiziere. Diese war, als er Oberinstruktur wurde, eine sozusagen unbekannte Sache. Die Meinung war noch allgemein verbreitet, daß ein Offizier, der nothdürftig die Reglemente kenne, alles wisse, was man füglich von einem Militäroffizier verlangen dürfe. Doch Hoffstetter begnügte sich nicht damit, den Offizieren die taktischen Formen und die Reglemente beizubringen, er wollte sie auch mit dem Sinn und Geist derselben bekannt machen. Dem Felddienst wendete er die größte Aufmerksamkeit zu. Er hatte den Nachtheil des Mangels eines jeden Verständnisses für denselben in dem Sonderbundsfeldzug kennen zu lernen Gelegenheit genug gehabt.

Auf Hoffstetter's Anregung fanden in St. Gallen Offiziersschulen statt, in denen die verschiedenen militärisch-wissenschaftlichen Gegenstände, Organisation, Taktik, Sicherheitsdienst u. s. w., vorgebracht wurden. Er fing auch an, Offiziere zu den Rekrutenschulen herbeizuziehen. Früher hatte man die Ausbildung ausschließlich den Instruktoren überlassen. Richtig hatte er erkannt, daß der instruierende Offizier selbst lehren und der Offizier den Soldaten auch auszubilden im Stande sein müsse, wenn er ihm in allen Lagen zum Führer dienen soll.

In den Fünfziger- und am Anfang der Sechzigerjahre galten die St. Galler Truppen als die best-instruirten der Schweiz.

Das Offizierskorps war dem Oberinstruktur sehr ergeben und noch heute lebt er in der Erinnerung der ältern Offiziere, die ihm ihre militärische Ausbildung verdanken. 1860 wurde Hoffstetter zum eidg. Oberst befördert.

In der Zeit als Oberst Hoffstetter die Stelle eines Oberinstruktors des Kantons St. Gallen bekleidete, fand er häufige Verwendung im eidgen. Dienst. Er leitete verschiedene Central-, Offiziers-, Instruktoren- und Aspiranten-Schulen.

Oberst Hans Wieland, damaliger Oberinstruktur, ließ den Talanten Hoffstetter alle Gerechtigkeit widerfahren und schätzte seine Kenntnisse. Für den Unterricht adoptierte er seine Methode, deren Vortheile zu beurtheilen Niemand besser als er in der Lage war. Der Tod berief Oberst Hans Wieland ab. Der Bundesrat erkannte den Oberst Hoffstetter, in Würdigung seiner Kenntnisse und seiner bereits

für das schweizerische Wehrwesen erworbenen Verdienste, zu der Stelle eines Oberinstructors der Infanterie und Adjunkten des Militärdepartements.

Jetzt eröffnete sich ihm ein schönes Feld der Thätigkeit, wenn gleich sein Weg besonders in den ersten Jahren nicht ohne Dornen war. Doch endlich versöhnte der Eifer und die aufopfernde Thätigkeit, die ihn, in Folge überanstrengender Arbeit, einem vorzeitigen Grabe zuführte, seine Gegner.

Oberst Hoffstetter war in seiner neuen Stellung unermüdlich thätig, die Arbeitsmenge schreckte ihn nicht, stets voll neuer Gedanken, hat er manche zweckmässige Schöpfung ins Leben gerufen, die Centralisation des Militärwesens (deren Vortheile vom rein militärischen Standpunkt sich vernünftiger Weise gar nicht bestreiten lassen) hat er wirksam vorbereitet.

Besondere Aufmerksamkeit wendete Oberst Hoffstetter dem Unterricht des Generalstabs zu. Unübertraffen war er in seinen Vorträgen über Taktik und Gefechtslehre. Letztern hatte er in St. Gallen den Feldzug 1806 und später in Thun die Feldzüge 1859 in Italien und 1866 in Böhmen zu Grunde gelegt.

Zu dem preußisch-österreichischen Krieg hatte er das Material mit größtem Fleize gesammelt, sich mit den geringfügigsten Details bekannt gemacht und die Gefechtsfelder an Ort und Stelle auf das gründlichste studirt. Bei den Vorträgen begleitete er die Armee in die Verhältnisse und Lagen des Krieges. Durch unausgesetzte Uebung an, den städt gehabten Ereignissen entnommenen, Fällen suchte er die Mannigfaltigkeit der Situationen vorzuführen, mit der Natur des Krieges bekannt zu machen und durch eine Menge positiver Entschlüsse und Anordnungen, welche die Lernenden zu treffen hatten, diese zu Truppenführern (insoweit dieses auf theoretischem Wege möglich ist) heranzubilden. Auf diesem Wege wurde den Offizieren Urtheil über die Situation, die zu fassenden Entschlüsse, die Art, diese Andern mitzuteilen und die nöthigen Anordnungen für die Truppenverwendung zu treffen, beigebracht; eine Methode, die seitdem auch ein ausgezeichneter deutscher Offizier, Oberst Verdy du Vernois, in seinem bekannten Lehrbuch über Truppenführung befolgt hat.

Oberst Hoffstetter begnügte sich in seinen Vorträgen nicht damit, die Ereignisse darzulegen und zu beleuchten. Er stellte fortwährend Fragen an die Offiziere, was in dieser und jener Lage zu thun gewesen wäre, bemerkte erst dann, was wirklich geschehen und legte an dieses und an die Antwort, die er erhalten, den Maßstab der Kritik an. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die Kritik der Ansichten der Schüler stets in der höflichsten Form gehalten waren.

Oberst Hoffstetter war stets bestrebt, das Neueste zu studiren und die letzten Fortschritte in der Kriegsführung zu verfolgen, um sie dem Unterricht, der dadurch an Interesse gewann, zu Grunde zu legen. Im letzten Winter hat er, obgleich mit Arbeit überhäuft, den Krieg 1870—71 in ähnlicher Weise wie

den Feldzug 1866 zu behandeln angefangen. Die Arbeit sollte nicht fertig werden, inmitten seiner Arbeit ereilte ihn der Tod.

Oberst Hoffstetter ist der Schöpfer der meisten unserer Reglemente und hatte an der Redaktion der andern einen hervorragenden Anteil. Besonders das Reglement über Sicherheitsdienst, sowie die taktischen Vorschriften vom Exercier-Reglement bis zur Mandorir-Anleitung für größere Truppenkörper (welch' letztere den Erfahrungen des letzten Krieges volle Rechnung trägt) sind hauptsächlich sein Werk. Bei deren Ausarbeitung haben ihn allerdings Hr. Oberst Stadler und Hr. Oberstlieut. Burnier unterstützt.

Oberst Hoffstetters Bestrebungen ist es gelungen, die Infanterie-Offizierschulen einzuführen, die für die militärische Ausbildung unserer Offiziere von großer Wichtigkeit sind. Er hatte auch den Gedanken, durch die sog. Korporalschule ein Lehrbataillon von Unteroffizieren zu erstellen, um einer einheitlichen Anwendung der Reglemente in der ganzen Schweiz Bahn zu brechen. Eine Schöpfung, die sich bald allgemeiner Anerkennung erfreute.

Durch die Majorschulen erlangte Hoffstetter Einfluss auf die militärische Ausbildung der neu ernannten Stabsoffiziere. — Die Aspirantenschulen wurden in der von Oberst H. Vieland begonnenen Weise fortgeführt, nur mit dem Unterschied, daß der Terrainlehre und dem Kartenlesen vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet, und die Gefechtslehre als neuer Unterrichtszweig eingeführt wurde.

Besonderes Interesse hatten die Rekognoszirungsreisen, die Oberst Hoffstetter leitete. Einen Beweis hieron liefert die Generalstabsreise, die letztes Jahr nach dem Kanton Tessin unternommen wurde, von welcher die „Allg. Schweiz. Mil.-Rtg.“ gerade jetzt eine Skizze bringt.

Über die Thätigkeit Oberst Hoffstetters als Adjunkt des eidg. Militär-Departements hat sich ein höherer Offizier, der durch seine frühere Stellung mehr als andere in der Lage war, diese zu beurtheilen, wie folgt ausgesprochen:

Als Rathgeber des eidgen. Militärdepartements wirkte Hoffstetter bei allen Neuerungen und Organisationsarbeiten der neuern Zeit mit; wie könnte es anders sein, als daß derjenige, der in beständigem Kontakt mit den Truppen und auf der Höhe der Wissenschaft stand, nicht in allen wichtigen Dingen zu Rathe gezogen worden wäre? Er war dem Departement ein um so werthvollerer Rathgeber, als er mit stets neuer Initiative zum Studium aufforderte und den Widerspruch liebte, nicht eigenmässig auf seinen Idœn beharrte, sowie er sah, daß sich begründete Einwendungen gegen seine Vorschläge machen ließen.

Wie schon angegedeutet, beschäftigte sich Oberst Hoffstetter in der letzten Zeit mit den Vorbereitungen für Übernahme des Unterrichts der Infanterie durch den Bund. Es liegt eine sehr interessante Arbeit über das Thema vor, wie der Unterricht der Infanterie für Offiziere und Truppen in systematischer Reihenfolge ertheilt werden solle, und

Herr Bundesrat Welti wird diese Arbeit ohne Zweifel für den Abschnitt Unterricht der neuen Militärorganisation verwenden.

Auch im Gebiete der Militär-Literatur war Oberst Hoffstetter thätig. Seine unter dem Titel „Tagebuch aus Italien“ erschienene Arbeit ist besonders vom Standpunkt des Sicherheitsdienstes sehr interessant. Er ist auch Verfasser einer Schrift über den Bedeckungsdienst bei Geschützen und einer Anleitung für Unteroffiziere. Oberst Hoffstetter hat der „Militär-Zeitung“, besonders in früherer Zeit, manchen schöpferischen Beitrag geliefert.

Oberst Hoffstetter war ein ganzer Soldat. Mit scharfem Geist und militärischem Blick verband er gründliches militärisches Wissen. Obgleich im Dienste streng, war er doch nichts weniger als pedantisch. Bei Offizieren und Soldaten war er gleich beliebt. Im Umgange höflich, wußte er auch im Dienste sich stets anständiger Formen zu bedienen.

Ein großes Verdienst Oberst Hoffstetters, welches man bei unsrern Verhältnissen nicht hoch genug anschlagen kann, war, daß er sich nie durch Nebenrücksichten beeinflussen ließ. Beschränkung, nicht politische Gesinnung, bestimmte sein Urtheil.

Da Oberst Hoffstetter voll neuer Gedanken und Entwürfe, dabei von großem Eifer und mit sel tener Arbeitskraft ausgerüstet war, so ist gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo die Frage der Centralisation des Militär-Unterrichts an uns herantritt, sein Verlust unerschöpflich. Nicht Jedem steht das nämliche Wissen, nicht Jedem eine so reiche Erfahrung, abgesehen von den übrigen Eigenschaften, zu Gebote.

Den 7. Februar war Hr. Oberst Hoffstetter in Dienstesangelegenheiten im Auftrag des eidg. Militärdepartements in Genf. Den 8. kehrte er nach Thun zurück. Abends fühlte er sich unwohl. Das Nebel machte rasch bedenkliche Fortschritte und am 9. um 4 Uhr Morgens war er eine Leiche.

Mit welchem Eifer sich Oberst Hoffstetter dem ihm aufreibenden Dienste widmete, davon ließerte er auf dem Todtenbett noch einen Beweis. Als der Schmerz ihn beinahe überwältigte, wollte ihn der Arzt chloroformiren. Er gab es nicht zu, indem er sagte, das gehe nicht, Morgens müsse er den Kopf zur Arbeit frei haben.

Oberst Hoffstetter litt seit 1871 an einem hartnäckigen Unterleibsleiden. Von Zeit zu Zeit war er heftigen Kolikattacken unterworfen. Selten konnte er einen Kurs ohne Unterbrechung zu Ende führen. Doch kaum nothdürftig hergestellt, widmete er sich wieder mit allem Eifer dem Dienst. Das letzte Jahr suchte er Heilung in Karlsbad, doch das Nebel blieb. Es ließ sich voraussehen, daß einmal plötzlich eine Katastrophe eintreten werde, und doch, als sie so schnell kam, hat sie uns alle schmerzlich überrascht.

Oberst von Hoffstetter war mit einem Fräulein von Room aus Ulm verheirathet. Ein Sohn und zwei Töchter entsprossen dieser Ehe. Den Sohn, einen hoffnungsvollen 13jährigen Knaben, hatte

Oberst Hoffstetter das Unglück, vor einigen Jahren, in Folge eines unglücklichen Sturzes, zu verlieren. Theilweise Entschädigung für den herben, unverzichtlichen Verlust gewährten ihm, insofern diese möglich, seine zwei liebenswürdigen Töchter.

Der Tod hat die Familie schwer betroffen und ein schönes Familienleben zerstört, an dem Grabe trauern mit den Hinterlassenen nicht nur die Offiziere, die ihm näher gestanden, sondern die ganze Armee.

Oberst Hoffstetter hat in strenger Pflichterfüllung, in rastloser Thätigkeit dem Vaterland sein Leben zum Opfer gebracht und seine Lebenskraft vorzeitig aufgerieben. Aus diesem Grunde wird sein Name stets in unserer dankbaren Erinnerung fortleben.

Übungskreise der eidg. Centralschule im Juni 1873.

(Fortsetzung.)

Für den 10. Juni war der Avantgarde folgende Marschdisposition ertheilt:

„Die Avantgarde formirt sich für die Passage des Gotthard, mit Rücksicht auf den ungewöhnlich starken Schneefall der letzten Wochen aus folgenden Truppen:

- 1 Infanterie-Regiment,
- 1 Artillerie-Abtheilung,
- 1 Geniebrigade,
- 2 Kompanien Sappeurs.

Diese Truppen marschiren in folgender Marschordnung:

Vorhut: 6½ Uhr Morg. vom Hospiz aufbrechend:

- 1. Sappeur-Kompanie.
- 1. Bat.

Reserve der Avantgarde: 5½ Uhr Morgens ab Hospenthal.

- 2. Sappeur-Kompanie.
- 2. Bat.
- 1. und 2. Div. des 3. Bat.
- 1. Art.-Abtheilung.
- 3. Div. des 3. Bat. als Art.-Bedeckung.

Munitiōnstaffel und Ambulance.

Diese sämtlichen Truppenabtheilungen marschieren auf doppelte Abstände.“

In Airolo am 10. fanden die gewöhnlichen Tagesarbeiten der Stäbe und des Kommissariats statt. Künftig werden wir dieselben, um Wiederholungen zu vermeiden, als selbstverständlich voraussetzen, nicht mehr aufzuführen und nur die besonderen erwähnen. An diesem Tag war angenommen, der General habe Befehl ertheilt, die Division soll bis auf Weiteres in Airolo verbleiben. Der Divisionär macht von diesem Befehl dem Kommandanten von Bellinzona Anzeige und unterläßt es nicht, gegen den erhaltenen Befehl telegraphisch Gegenvorstellungen zu machen.

Die telegraphische Depesche des Commandanten von Bellinzona lautete:

Mon colonel.

D'après les ordres télégraphiques que j'ai reçus de Berne, je me place sous votre com-